

Geschichte und Geschichten

VON HEIMATFREUNDEN FÜR HEIMATFREUNDE



Aus vergangenen Zeiten

»Vom Bayerischen Gulden zum »aufgezwungenen« Euro«

Von der Entwicklung des Geldes und seiner Kaufkraft in unseren Landen

Zum Ende des Jahres heißt es für uns Abschied zu nehmen von DM und Pfennig (meinen Glückspfennig werde ich jedoch keineswegs gegen einen »Cent« austauschen!), der deutschen Währung, die uns nun über 50 Jahre lang alltäglich begleitet hat. Über »Sinn oder Unsinn« der Währungsumstellung soll hier nicht gesprochen werden. Auf jeden Fall dürfte es in der jüngeren Geschichte des Geldes ziemlich einmalig sein, daß eine der gesündesten Währungen der Welt einem in seiner weiteren Entwicklung noch nicht absehbaren wirtschaftlichen Zusammenschluß mehrerer Länder geopfert wurde. Das alles, ohne das Volk darüber zu befragen bzw. abstimmen zu lassen und obwohl ein Manifest von 155 Wirtschaftswissenschaftlern besagt, daß »der Euro zu früh komme«, eine Verschiebung der Währungsunion angebracht sei. Sogar der frühere Bundespräsident, Richard von Weizsäcker, nannte die Vereinbarungen von Maastricht »nichts anderes als den Preis für die Wiedervereinigung.« Es lebe die Demokratie!

Von den Anfängen des Münzwesens in unserer Heimat

»Geld, Müntz, ist ein Stücke Metall, nach einem von der höchsten Obrigkeit verordneten Gewicht, mit einem gewissen Werth bedruckt, und auf einen gewissen Werth gesetzt, damit es im Handel und Wandel diene...«, heißt es in einem Werk über »Müntz-Wissenschaft« von 1739. Mit einem Geprägte versahene Metallstücke bestimmten Gewichtes (Schrot) und Edelmetallgehaltes von Gold oder Silber (Korn) waren bei uns nach antikem Vorbild (vorallem der Römer) schon im Frühmittelalter bekannt. Die wichtigste Prägung war damals der Silberpfennig (denarius). Größere Mengen dieses Pfennigs waren der Schilling (ß), selbst keine Münze sondern lediglich eine Rechnungseinheit, und das Pfund (libra = lb). 1 Pfund entsprach 8 Schilling bzw. 240 Pfennig, wobei der »Regensburger Pfennig« der berühmteste Pfennig in unserer Gegend war. Der wachsende Bedarf an Münzgeld bewirkte dann, daß seit dem 13. Jahrhundert höherwertige Prägungen in Umlauf kamen (Groschen und Kreuzer). Ab dem 14. Jahrhundert bürgerte sich dann immer mehr der zuerst in Florenz geprägte Gulden (florinus, daher die Abkürzung »f« oder »fl«) ein.

1 Gulden (fl) hatte im 17. bis 19. Jahrhundert 60 Kreuzer (Kr oder Xr); 1 Kreuzer waren 4 Pfennige, 1 Pfennig (dn) meist 2 Heller (hl). 1 Taler waren 2 Gulden. Taler und Doppeltaler waren meist gern verwendete Tauf- und Patengeschenke.

Wie die Münzprägung kam auch der Geldverkehr seit dem 13. Jahrhundert unter den Einfluß der fürstlichen Herrschaften, später auch mancher reichsfreier Städte. Häufig wurden sogenannte »Münzverufe« erlassen, wobei die alten Münzen aus dem Verkehr gezogen und durch solche von geringerem Edelmetallgehalt ersetzt wurden. So wurde der Gewinn aus der Münzherstellung erhöht und der einfache Mann schon damals betrogen. Die »schleichende Inflation« war demnach schon vor Jahrhunderten gang und gäbe.

In dem angegebenen Werk über das Münzwesen von 1739 ist unter dem Kapitel »Bayerische Müntze« neben Gulden und Kreuzern auch von »Batz« die Rede: »15 Batzen thun 1 Gulden«, heißt es; weiters »1 Species-Thaler gilt 2 fl oder 30 Batzen, 1 Ducaten hat 96 Land-



- 1) 1/2 Gulden, Ludwig I (1837-1848)
- 2) 1 Mark Kaiserreich, Silber (gültig bis April 1920)
- 3) 2 Mark Weimarer Republik, Silber (gültig bis März 1937)
- 4) 1 Reichsmark, 3. Reich, Nickel (gültig bis Nov. 1948)
- 5) 1 DM, erst ab 1950 als Münze aus Kupfer/Nickel (vorher Banknote)
- 6) 1 Euro aus Kupfer/Nickel (dreischichtig Nickel-Messing)

Müntzen, 1 Land-Müntze ist 10 Pfennig oder 2 1/2 Kr.«

Das Papiergeld übrigens, das man in China schon im 7. Jahrhundert kannte, hat sich in Europa erst im 18. Jahrhundert verbreitet. Das Gold diente dann in zunehmendem Maß mehr und mehr nur mehr als Deckungsgrundlage. So wurden »gemäß dem Gesetze vom 4. September 1866« auch in Bayern höhere Guldenwerte süddeutscher Währung in Scheinen gedruckt.

Da die Kaufkraft des Gulden nach Zeiten und Gegenden oft sehr unterschiedlich war, stößt die Umrechnung in den heutigen Geldwert oft auf große Schwierigkeiten. Nur einstige Preisangaben von Waren und Leistungen (Löhne) können hier in etwa Vergleichsmaßstäbe geben. Hier einige Beispiele aus alten Güterbeschreibungen, Rechnungsbüchern, Wochenblatt-Veröffentlichungen von Viktualien- und Schrankenpreisen aus unserer Gegend:

- 1632: Tageslohn eines Maurer- oder Zimmermeisters 15 Kreuzer. Ein junges Schwein oder 1 Schaf kostete ca. 1 Gulden (60 Kr); 1 Henne 1 Kr; 1000 Stück Ziegelsteine kosteten 2 Gulden 30 Kreuzer
- 1750: Tageslohn eines Maurermeisters 24 Kr. Ein junges Schwein kostete 1 Gulden, 1 Maß Bier 3 1/2 Kr, wobei die Maß damals etwas mehr als der heutige Liter war.
- 1809: Tageslohn eines Maurers 40 Kr, eines Handlangers oder Tagewerkers etwa die Hälfte. Nach einer Aufstellung der Burghäuser Viktualienpreise kosteten im Dezember dieses Jahres das Pfund Kalbfleisch (damals 560 g) 12 Kr, der Metzen (= 37 Liter bzw. dm³) Kartoffeln 48 Kr, das Pfund Butter 25 Kr oder 1 Spanferkel 1 Gulden.

- um 1850: Tageslohn eines Maurermeisters um die 50 Kr. Das Pfund Weizenbrot kostete 5 Kr, das Pfund Schweinefleisch 14 Kr (1834 wurde der »Deutsche Zollzentner = 100 Zollpfund = 50 kg = 100 Pfund eingeführt). Für das Ziehen eines Zahnes verlangte der Zahnarzt damals übrigens zwischen 12 und 48 Kr, der Krankenbesuch eines »approbierten Doctors« kostete zwischen 30 Kr und 1 Gulden 12 Kr, bei Nacht das Doppelte. Für eine »leichte, natürliche Entbindung« wurden zwischen 5 und 11 Gulden berechnet. Der Schullehrer von Winhöring, der um diese Zeit auch Gemeindegemeindefreier von Töging war, verdiente im Jahr 393 Gulden (Diensteinkommen).

Eine treffliche Quelle für die Feststellung der wirtschaftlichen Lage war immer auch der Bierpreis. Dieser war z.B. in Burghausen ab 1861 die folgenden 10 Jahre gebunden. So kostete 1861 eine Maß Sommerbier, das stärker eingesotten werden mußte, um die 7 Kr (22 Pf) und stieg dann über 24 Pf auf 26 Pf pro Liter im Dezember 1910. Dies führte sogar zu einem »Bierstreik« auf dem Lande, doch brachten die Kriegsverhältnisse Anfang 1917 eine weitere Erhöhung auf 32 Pf die Maß, wobei sogar der Stammwürzgehalt noch auf 7 % gesenkt wurde. Ein Liter Milch kostete zur gleichen Zeit 24 Pf.

Vom Gulden zur Mark

Bedingt durch die deutsche Kleinstaaterei gab es im Lande die unterschiedlichsten Währungen, ein wahres Geldchaos, das vor allem den Handel sehr behinderte. Schon vor Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation 1806 gab es keine

20	50	Mühlengeld	1000
7	30	Waldsteuer	350
3	15	Waldsteuer	175
0	15	Waldsteuer	175
2	10	Waldsteuer	100
20	0	Waldsteuer	2000
4	15	Waldsteuer	525
16	15	Waldsteuer	540
6	15	Waldsteuer	225

Aus einem Steuerregister von 1535: Wertschätzung der Mühle von Egenfurt (links), die jährlichen Steuern (rechts). Demnach wurde die Mühle mit 20 Pfund Pfennig eintaxiert. Hanns Engsfurder bezahlte insgesamt jährlich 2 Pfund, 2 Schilling, 23 Pfennig und 1 Heller an Steuern. 1 Roß war damals 1 1/2 Pfund, 1 Kuh 3 Pf, 1 Kalb 1 Pf Pfennig wert.

te tun und die gesamten Münzen einst in meine Totenlade legen lassen, damit mich unser Herrgott nicht mit einem Preußen verwechsle. « [Das mit dem Sammeln gewisser Münzsorten vor der kommenden Euro-Einführung ist aktueller denn je! Siehe dazu »Aufhebenswert/Sammelobjekte« (Mark u. Pfennig) u. Kasten]. In Bayern wurde aber erst 1876 die Mark eingeführt, wobei der alte bayerische Gulden (fl) gegen 1,7143 Mark eingewechselt wurde. Das heißt 1 Mark entsprach jetzt dem früheren Wert von 0,62 Gulden. Es gab nun bis 1918 folgende Münzsorten mit dem Reichsadler auf der Rückseite: 1 Pfennig (Kupfer, ab 1916 Aluminium), 2 Pfennig (Kupfer), beide gültig bis 1942! Weiters 5 Pfennig (Kupfer/Nickel, ab 1915 Eisen, gültig bis 1924), 10 Pfennig (wie vorher), 20 Pfennig (Silber, ab 1887 Nickel, gültig bis 1902); 25 Pfennig (Nickel, gültig bis 1918), 50 Pfennig (Silber, ab 1905; 1/2 Mark Silber, gültig bis 1920), 1 Mark (Silber, gültig bis 1920). Die höheren Münzwerte bis 20 M trugen im Königreich Bayern die Portraits der Regenten auf den Vorderseiten und waren teilweise aus Gold, wie z.B. das 20-Mark-Stück mit dem Portrait König Ludwigs II., das heute je nach Erhaltungszustand und Jahreszahl um die 400 bis 3000 DM wert ist. »Rekordhalter« ist hier das 20-Mark-Stück 1913 D (= Prägeort München) mit dem Portrait Ottos von Bayern, das es auf satte 35.000 DM bringen kann.

Diese Zeit wird allgemein als »die gute alte Zeit« bezeichnet, obwohl es hier natürlich ebenso Armut, Not und Elend gab. Hiervon war vor allem der Arbeiterstand in den Jahren der beginnenden Industrialisierung auch in Bayern betroffen. Um 1900 verdiente ein Maurer- oder Zimmererpolier je Tag 1,20 Mark, ein Tagelöhner 70 bis 90 Pfennige (bei über 10 Stunden Arbeitszeit pro Tag, jedoch einschließlich voller Verpflegung am Arbeitsplatz). 1 Maß Bier kostete 24 Pf zu dieser Zeit, 2 Bratwürste 15 Pf, 2 Semmeln 5 Pf. In Relation gesehen kann man grob sagen, daß ein Arbeiter damals einen ganzen Tag für etwas arbeiten mußte, was er sich heutzutage in etwa mit einem Stundenlohn leisten kann!

Erster Weltkrieg und Inflation 1923

Mit der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages in einem Eisenbahnwagon im Wald von Compiègne im November 1918 und der Unterzeichnung des von den Alliierten diktierten Versailler Vertrages Ende Juni des folgenden Jahres ging der Erste Weltkrieg zu Ende. Der schreckliche Krieg hatte an die 8 Millionen Menschen das Leben gekostet, allein über 1,8 Millionen im Deutschen Reich (ohne die Verhungerten). Die Auswirkungen des Krieges waren verheerend: Revolutionen, Unruhen im ganzen Reich, Auflösung der Monarchie, Hungersnot, von Tag zu Tag ungünstiger werdende wirtschaftliche Lage. Letztendlich sind darin auch die unseligen Wurzeln für das Entstehen des Dritten Reiches zu suchen. Neben der innenpolitischen Bedrohung erschütterte Mitte 1923 die junge Republik eine weitere Tragödie: Die Wirtschaft stand vor dem Kollaps. Kriegsfolgekosten, immense Reparationsforderungen der Siegermächte, Verlust wichtiger Rohstoffgebiete und landwirtschaftlicher Nutzflächen, Teuerungsunruhen infolge von Hunger und Not führten zum Chaos. Durch unaufhörliches Drucken der Notenpressen wurde der steigende Bedarf des Staates scheinbar gedeckt, was aber zu einer ungemainen Verschuldung führte. So wurde die Mark krank und kränker, die Preise liefen den Löhnen und Gehältern davon. Lag der Dollarkurs Ende 1919 noch bei 8,57 Papiermark, so stieg dieser über 1,1 Millionen Mark Ende Juli 1923 auf sage und schreibe 4,2 Billionen Mark am 20. November 1923. Zum Schluß war auf dem Höhepunkt der Inflation der Wert von 1 Billion Papiermark (= 1.000.000.000.000 M) auf 1 Goldmark gesunken. Hierzu nur eine Zahl: 1 Semmel kostete Mitte November 1923 sagenhafte 3,6 Milliarden Mark! Und der ehemalige Innwerksarchivar Andreas Kolbinger hat einmal einen interessanten Vergleich aufgestellt: Ein Bauarbeiter hat Mitte November 1923 eine gute halbe Minute arbeiten müssen, um 5 Milliarden Mark verdienen zu können. Im Jahr 1916 hätte er bei einem Stundenlohn von 58 Pfennig dafür fast 3,5 Millionen Jahre schuften müssen! Der Stundenlohn eines Inn-

einheitliche Reichswährung mehr, sondern verschiedenste Landeswährungen (Fürstentümer) mit den unterschiedlichsten Wertverhältnissen. Aus Anlaß der bevorstehenden Umstellung der Währung von Gulden auf Mark im Zuge der Kaiserreichsgründung 1871 schrieb seinerzeit ein anonymes Bayer in der Zeitung »Vaterland«: Von jeder Sorte bayerischer Münzen werde ich mir ein Stück auf die Seite

werksbauarbeiters lag auf dem Höhepunkt der Inflation bei 493 Milliarden Mark!

Die letzten Tage vor der Währungsreform mit Einführung der Rentenmark spiegeln noch einmal die ganze Tragödie der Geldentwertung wider. Die Preise wechselten fast stündlich, Briefmarken wurden zum Beispiel ohne Aufdruck hergestellt. Der Postbeamte schrieb den gerade gültigen Stand mit der Hand darauf. Ab 15. November 1923 wurde dann dem Spuk das amtliche Ende verordnet. Als Umtauschverhältnis für die Rentenmark gilt nun: 1 Billion Papiermark entspricht einer Rentenmark bzw. theoretisch einer alten Goldmark. In den ländlichen Gegenden waren die Auswirkungen der Inflation nicht ganz so katastrophal, da die Bauern über ihren Besitz verfügten und so ihre Familien ernähren konnten. In den Städten aber verloren kleine Angestellte innerhalb kürzester Zeit so gut wie alles. Nur reiche Unternehmer und Spekulanten hatten rechtzeitig alles Bargeld in Sachwerten angelegt (Häuser, Grundstücke, Edelmetalle, Schmuck usw.) Not und Elend waren damals so groß, daß der bayerische Ministerrat im Jahr 1921 sogar öffentliche Faschingsveranstaltungen verbot.

Von der Reichsmark zur Währungsreform 1948

Im Oktober 1924 kam dann die Reichsmark (RM) als neue Währung. Der US-Finanzverständige Dawes hatte einen Plan ausgearbeitet, wonach die Reparationen (Kriegsschadigungen an die Siegermächte) der deutschen Zahlungsfähigkeit angepaßt werden sollten. Nach vorübergehender »Schonzeit« sollte die Summe der Zahlungen ab 1928 dann jährlich auf 2,4 Milliarden Goldmark steigen. Eine Begrenzung der Zahlungsdauer wurde nicht festgelegt. Trotz einer 800-Millionen-Anleihe zur Ankurbelung der deutschen Wirtschaft enthielt der Dawes-Plan (Londoner Abkommen vom 1. September 1924) schwere Eingriffe in die finanz- und wirtschaftspolitische Souveränität der Republik. Die Reichsbank mußte in eine unabhängige Notenbank umgewandelt werden, indirekte Steuern, Zölle und Reichsbahn waren als Sicherheiten zu verpfänden.

Während der sog. »Weimarer Republik« gab es Münzsorten aus Kupfer (1 und 2 Pfennig), aus Kupfer-Aluminium/messingfarben (5 und 10 Pfennig), messingfarben bzw. aus Aluminium (50 Pfennig) und aus Silber (1, 2, 3 und 5 M), die teilweise sogar bis weit ins 3. Reich hinein Gültigkeit besaßen. Für ein silbernes 2-Reichsmark-Stück von 1927 (D) wird heute zum Beispiel an die 3000 DM bezahlt. Während des Dritten Reiches und 2. Weltkrieges waren dann nur mehr die 2 Mark und 5 Mark (»Hindenburgtaler«) aus Silber. Bei gutem Erhaltungszustand werden letztere heutzutage jedoch nur zwischen 10 und 30 DM gehandelt. Ihre Gültigkeit ging bis Mitte 1948.

Wie sich bald herausstellen sollte, hatte das Hitler-Regime nur scheinbar den Erfolg gepachtet. Zwar hatten die Leute wieder etwas Geld, doch fraß der Krieg schnell alles auf. Schon vor dessen Ausbruch im September 1939 spürte die Bevölkerung einschneidende Maßnahmen (Beschränkungen von Lebensmitteln und Textilien durch Bezugsscheine). Sogar Brotgabes nur mehr auf Marken (Reichsbrotkarte), da konnte man noch so viel Geld haben. Für 5 kg Knochen bekam man ein Stück Kernseife, vor den zerbombten Geschäften standen die Menschen Schlange. - Der 2. Weltkrieg forderte von allen Beteiligten furchtbare Opfer. Schätzungen sprechen von über 20 Millionen Toten in Rußland, 4,5 Millionen toten deutschen Soldaten und Zivilisten, ebenso vielen in Polen usw. Allein der nach militärischen Gesichtspunkten durch nichts gerechtfertigte alliierte Luftangriff auf Dresden Mitte Februar 1944 (der Krieg war längst entschieden!) forderte etwa eine Viertelmillion Todesopfer. Dazu kamen die Verwüstungen und Zerstörungen weiter Strecken der betroffenen Länder. Besonders schlimm betroffen waren auch die Millionen Menschen, die durch Vertreibung ihre Heimat verloren hatten.

40 DM für jeden Bürger

Nach einem Vierteljahrhundert machte der kriegsbedingte Verfall der deutschen Währung (inoffizieller Kurs 1 RM = 0,01 Dollar) eine erneute Reform erforderlich. Nachdem die alliierte Militärbehörde schon vor Kriegsende eigene Markscheine hatte drucken lassen, die neben der alten Reichsmark bis 1948 gültig waren, erfuhr die deutsche Bevölkerung der drei westlichen Besatzungszonen (der russische Militärgouverneur Sokolowski machte bei der Währungsneuordnung nicht mit und die DDR erhielt ihr eigenes Geld!), am 18. Juni 1948 über den Rundfunk, daß das alte Geld ungültig werde. Am 20. Juni erhielt jeder Bürger ein »Kopfgeld« von 40 Deutschen Mark (DM) für 60 RM, im darauffolgenden August dann nochmals 20 DM. Das in den USA gedruckte Geld wurde von der »Bank Deutscher Länder« verteilt. Spareinlagen und Guthaben wurden im Verhältnis 1:10 (tatsächlich 100 RM = 6,50 DM) umgewertet. Die russische Besatzungsmacht zog in ihrem Sektor nach (24.6.1948). Da jedoch noch keine neuen Geldscheine gedruckt waren, wurden die alten Reichsmark-Noten



1 Rentenmark (eingeführt nach der Inflation 1923)

mit neuen Wertmarken überklebt. Aus der »Bank Deutscher Länder« ging dann 1957 die Deutsche Bundesbank hervor. Der Südost-Kurier informierte bei uns seinerzeit seine Leser folgendermaßen über die Währungsumstellung: »Die Kopfquote beträgt 40 DM in neuem Geld. Dafür ist ein Betrag von 60 RM je Kopf in altem Geld abgezählt mitzubringen. Die restlichen 20 DM neues Geld werden bestimmt zu einem späteren

Termin ausbezahlt... Die Auszahlung erfolgt durch dieselbe Stellen, die für die Verteilung der Lebensmittelkarten zuständig sind. Einzelpersonen müssen ihre Lebensmittelkarten vorweisen... für Familien erfolgt die Auszahlung an den Familienvorstand gegen Vorlegung der Lebensmittelkarten aller Familienmitglieder. Alles Altgeld mit Ausnahme von Kleingeld tritt am Montag [21. Juni 1948] außer Kraft. Münzen und Noten bis zu einer Mark bleiben in Umlauf, sind aber nur ein Zehntel ihres Nennwertes wert... Die Heimatzeitung berichtete aber auch von einem Einsetzen eines »regelrechten Angriffs auf Geschäfte, Zahlstellen der Ämter, Post, Banken usw.« Überall mache man vor dem Umtauschtermin noch »Kassensturz«, begleihe alte Rechnungen, zahle Schulden zurück und kaufe »alles, was markenfrei zu haben« sei, von Mottenpulver bis zur Suppenwürze, von der Haarnadel bis zum teuersten Parfüm. »Man kaufe ein, was man nur habhaft werden konnte... Juwelierläden, Ärzte oder Friseurgeschäfte hatten Hochbetrieb...« Jeder wollte damals für das wertlos werdende Geld noch irgend etwas Konkretes kaufen. Und auch der »Stadtblattschreiber« erinnert sich, daß er damals das gesparte Geburtstagsgeschenk seines Patenonkels von 50 RM schnell noch in einem Satz Briefmarken der Französischen Besatzungszone »angelegt« hat.



20 DM von 1948. Jeder Deutsche in den drei westalliierten Besatzungszonen erhielt am Sonntag, den 20. Juni 1948 für 60 alte Reichsmark zunächst zwei solche Scheine (40 DM) als »Kopfgeld«.



Einige bekannte »Taler«:

1) Vereinstaler (»Madonnentaler«)

Ludwig II. 1866-71:
Wert ca. 200 DM

2) »Hindenburgtaler« (5 RM)

1935-39: Wert ca. 10 / 30 DM

3) 5 RM »Garnisonkirche« 1934

ohne Datum: Wert ca. 20 DM;

mit »21. März 1933«: 50 DM

4) 5 DM (1952 D) »Germanisches

Museum«: Wert bis 2000 DM

Einem »Taler« gleich kommen im

Wert z.B. 50 Reichspfennig von

1924/25 aus Kupfer/Aluminium mit

über 1000 DM je nach Zustand.

1985: Maurer- o. Zimmerer-Facharbeiterstunde: ca. 45 DM (Polierstunde 54 DM), Hilfsarbeiterstunde ca. 39 DM (40 Stundenwoche)

1 Maß Bier 4 DM, 2 Bratwürstl 1,50 DM, eine Semmel 35 Pf

1995: Mauer-Facharbeiterstunde: ca. 74 DM (Polierstunde 85 DM), Hilfsarbeiterstunde 64 DM (38 Stundenwoche)

1 Maß Bier 6 DM, 2 Bratwürstl 2,75 DM, eine Semmel 50 Pf

Um den Landwirten gerecht zu werden, sei betont, daß die Preise für deren Produkte in den letzten eineinhalb Jahrzehnten zurückgegangen sind, die Löhne, Bau- und sonstigen Preise sich jedoch gewaltig erhöht haben. Grundsätzlich darf man aber sagen, daß sich der arbeitende Mensch heutzutage im Gegensatz zu früher für seinen Lohn relativ weit mehr leisten kann - und das trotz gestiegener Lebenshaltungskosten und enormer Staatsverschuldung.

Letztere war nicht zuletzt eine Folge der deutsch-deutschen Währungsunion 1990, wo jeder DDR-Bürger einen Sockelbetrag von 2000 DDR-Mark im Verhältnis 1:1 umtauschen konnte. Da höhere Guthaben nur 2:1 umgerechnet wurden, verteilte man das Geld auf möglichst viele Verwandte. Diesen Umtauschkurs hatte der seinerzeitige »Ei-

Ähnlich wie 1924, nach Ende der Inflation, erlebten nun Produktion und Handel nach dem für Millionen Menschen zwar schmerzlichen, aber dennoch heilsamen Währungsschnitt einen raschen Aufschwung. Plötzlich waren die Schaufenster mit zurückgehaltenen Verbrauchsgütern gefüllt und so mancher »Geschäftsmann« hat seinerzeit den Grundstock für seine spätere Wohlhabenheit gelegt! »Volle Schaufenster - leere Geldbeutel« lautete damals eine Schlagzeile der Süddeutschen Zeitung.

Annähernd 30 Millionen DM wurden am 20. Juni 1948 innerhalb von 9 Stunden von 2000 Beamten und Angestellten der Münchner Stadtverwaltung an 750.000 Bürger ausbezahlt und dafür 40 Millionen Reichsmark einkassiert, wobei es auch zu Krawallen, Ohnmachtsanfällen und Schlägereien gekommen sei, heißt es. Damit wurde die legendär gewordene Zeit des »Wirtschaftswunders« eingeleitet. Natürlich unterlag auch die neue DM im Laufe der Jahre der Lohn-Preis-Spirale. Hier einige Beispiele:

1955: Ein Maurerpolier verdient stündlich 2,03 DM, ein Hilfsarbeiter 1,67 DM (bei täglich 9 Stunden Arbeit und 54 Arbeitsstunden pro Woche; Samstagsarbeit!)

1 Maß Bier kostet 85 Pfennig, 2 Bratwürstl 75 Pfennig, eine Semmel 5 Pfennig

1975: Maurerstunde: 22,75 DM, Hilfsarbeiterstunde: 20,87 DM (8 1/2 Stunden tägl. Arbeitszeit, 40 Stundenwoche)

1 Maß Bier 2,40 DM, 2 Bratwürstl 1,10 DM, eine Semmel 20 Pf

nigungskanzler« Kohl übrigens gegen die vorherigen Absprachen mit dem Bundesbankpräsidenten quasi über Nacht bestimmt. Die Folgen sind bekannt. »Der deutschen Wirtschaft wurden Lasten aufgebürdet, die diese kraftvolle Maschine nicht mehr länger tragen kann... Herr Kohl versichert der Welt, daß Deutschland die Maastricht-Kriterien für den Beitritt zur Währungsunion 1999 erfüllen kann, doch gibt es kaum einen Ökonomen, der das für realistisch hält... Die Maastrichter Kriterien, so wird er [Kohl] behaupten, bieten eine solide Grundlage, um eine Währung einzuführen, die so hart sein wird wie die

Mark. Wenn die Deutschen dann endlich entdecken, daß ihre Ersparnisse entwertet worden sind, wird es zu spät sein. Deutschlands Export-Industrie hingegen hat dann die gewünschte schwache Währung...«, schrieb ein namhafter englischer Wirtschaftsfachmann im Oktober 1997. Und ein halbes Jahr darauf sagte der spätere Bundeskanzler Gerhard Schröder: »Die überhastete Währungsunion hat zu einer kränkelnden Frühgeburt geführt... Der Euro bringt keine blühenden Landschaften. Er kostet zunächst vor allem Arbeitsplätze! Er scheint damit recht behalten zu haben, je näher die »Stunde Null« rückt. Und mein alter Freund, der ehemalige TZ-Chefredakteur Hans Riehl, schrieb kürzlich: »Für Frankreich oder Italien mit ihren schwachen Währungen ist der Euro ein Segen, für Deutschland ist er vor allem ein Opfer!« So ist nur zu hoffen, daß nicht das eintritt, was Prof. Wilhelm Hankel, einer der schärfsten Kritiker der neuen Währung gesagt hat: »Eigentlich müßte der Euro »karus« heißen, denn er wird wie dieser abstürzen«. Sei wie es sei, wir Deutschen werden halt wieder einmal die »Zahlmeisters« sein; prägen wir uns also schon jetzt die Umrechnungszahl ein: Unsere vertraute DM wird ab 1. Januar kommenden Jahres 0,511292 Euro sein (Wer dieses wohl »festgelegt« hat?)

Einiges zum Euro

Das Aussehen der Münzen dürfte ja schon etwas bekannt sein, obwohl noch keiner von uns eine solche in Händen gehalten hat. Die Wertseiten der acht Münzen sind für alle Länder gleich. Es geht da um »Europa ohne Grenzen«. Vom 10-Cent-Stück bis zur 2-Euro-Münze ist neben dem Nennwert eine stilisierte Europakarte mit Sternen abgebildet, die für die beteiligten Länder stehen. Auf den Kleinsmünzen (1, 2 und 5 Cent) sind auf einer »halben Weltkugel« sogar noch große Teile Afrikas zu sehen. Die Rückseite der Münzen wird von jedem Land anders gestaltet (bei uns das Brandenburger Tor bzw. der Bundesadler). 1, 2 und 5 Cent bestehen aus Stahl mit Kupferauflage, 10 und 50 Cent sind aus »Nordischem Gold«, einer Legierung aus Kupfer, Alu, Zink und Zinn. 1- und 2-Euro-Stücke bestehen aus dreischichtigem Nickel-Messing (=75 Teile Kupfer, 25 Teile Nickel). Nur das 2-Euro-Stück hat auf dem Münzrand eine Schriftprägung. Die Euro-Scheine (5, 10, 50, 100, 200 und 500 E) werden vom Thema »Europa und seine Bauten« bestimmt sein. Portale und Brücken werden da vor allem zu sehen sein. Werden sie die Länder, wie sie es symbolisieren, auch wirklich in ehrlicher wirtschaftlicher Zusammenarbeit einigen? »Wie sich Europa entwickeln wird, steht in den Sternen, die so auf Geldzeichen dieser Währung erscheinen«, hat ein Numismatik-Fachmann hier zu gemeint.

PETER VORNEHM, STADTHEIMATPFLEGER

Aufhebungswert (Sammelobjekte)!

Etliche DM- und Pfennig-Münzen haben schon längere Zeit teilweise erheblichen Sammelwert. Wichtig sind dabei der Erhaltungszustand, Jahreszahl und Prägeort (A=Berlin, D=München, F=Stuttgart, G=Karlsruhe, J=Hamburg). Hier nur einige wenige Beispiele für den Erhaltungszustand ss (= sehr schön, keine großen Abnutzungsspuren, lediglich an den höchsten Stellen des Reliefs und der Legenden)

1-Pfennig-Stück:	1948/49	5 - 7 DM
2-Pfennig-Stück:	1959/60 G	3 DM
	1961-66 DFGJ	3 DM
	1968 + 1967 J	2000 DM
5-Pfennig-Stück:	1967 G	40 DM
10-Pfennig-Stück:	1967 G	40 DM
50-Pfennig-Stück:	1950 G	800 DM »Bank deutscher Länder«
1-DM-Stück:	1955 G	25 DM
2-DM-Stück:	1951 DFGJ	90 DM und höher
5-DM-Stück:	1958 J	2500 DM und höher

Die 5-DM-Silbermünzen bis einschließlich 1974 sind alle aufhebungswert, da sie oft erheblich über dem Nennwert liegen. Die Gedenkmünzen wie »Germanisches Nationalmuseum« (1952 D), »Schiller« (1955 F), »Markgraf von Baden« (1955 G) oder »Eichendorff« (1957 J) erzielen bei vorzüglichem Zustand Preise von 1000 bis 2000 DM. Wie auch bei den Briefmarken oder anderen Sammelobjekten regeln sich die Preise nach Seltenheit, Angebot und Nachfrage. Quelle: Diverse Münzkataloge (Battenberg u. a.)

Lit.: »Chronik des 20. Jahrhunderts« u. »Die Chronik Bayerns« (Bertelsmann-Verlag) - Diverse Münzkataloge - Alois Stockner: »Heimatbuch der Gemeinde Reischach« Bd. I (Kap. »Von Geld- u. Wertverhältnissen in unserer Heimat«)